leisten. Aber hierauf, so sagt Herr Miquel, wird sich der Bundesrath nicht einlassen. Indessen ist dem wirklich so? Es wäre insoweit ganz glaublich, als die deutschen Fürsten, deren Beauftragte den Bundesrath bilden, ja immer zu den besitzenden gegen die arbeitenden Klassen gestanden haben, aber es will uns doch schier unglaublich dünken, daß die Fürsten das Wort nicht sollten einlösen wollen, das ihre Bevollmächtigten erst vor wenigen Monaten verpfändet haben, um die Militärvorlage im Reichstage durchzusetzen. Im Uebrigen kommt es durchaus nicht darauf an, worauf der Bundesrath, sondern worauf der Reichstag sich einlassen will. Wenn der Reichstag sich auf die noch härtere Besteuerung der arbeitenden Klassen nicht einlassen will, so muß sich der Bundesrath darauf einlassen, endlich einmal mit der Besteuerung der besitzenden Klassen einigen Ernst zu machen. Es thäte auch sonst gut, wenn der Reichstag den Ansprüchen des Bundesraths bald einmal einen kräftigen Dämpfer aufsetzte. Namentlich das Auftreten der militärischen Bundesbevollmächtigten ruft den Eindruck hervor, als wären den Herren durch den hannöverschen Spielerprozeß noch nicht genug vorjenaische Zustände im deutschen Heere aufgedeckt worden, und als fühlten sie sich berufen, hier ergänzend einzutreten. Die anmaßende Behauptung, daß die Volksvertretung sich nicht in die Angelegenheiten des Heeres mischen dürfe, das aus der Tasche des Volkes lebt, ist vor-jenaisch und nichts weiter.

Die ganze innere Lage hat sich viel zu sehr verwickelt, als daß sich heute schon irgend eine wahrscheinliche Muthmaßung über den ferneren Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen äußern ließe. Diese Unsicherheit mag dann leicht wieder das bedenklichste Zeichen der Lage sein. Ein Staat, in dem blinder Taumel der herrschenden Partei die Dinge entscheidet, ist krank bis auf den Tod. Aber wie blinder Taumel das Schicksal des Militärgesetzes entschieden hat, so wird blinder Taumel auch das Schicksal der Steuergesetze entscheiden. Ein Glück, daß die Mehrheit der Wähler, die ihre Stimmen gegen das Militärgesetz und seine Folgen in die Wagschale geworfen hat, zum großen Theil schon klar sieht, zum anderen Theil wenigstens klar zu sehen beginnt.

Skizzen zur Tabaksteuer.

Von Anus.

II. Ein paar Seiten Rechnungen.

Pro memoria.

Wir trauen dem Jammergeschrei der Tabakfabrikanten nicht allzu sehr. Gewiß, die neue Steuer bringt der Tabakindustrie großen Schaden, und der Konsument wird darunter sehr leiden. Ganz sicher setzt sie viele Arbeiter außer Brot, die auch jetzt schon ein elendes Leben führen — aber wenn es die großen Fabrikanten sind, die uns diese Folgen in herzbewegender Weise ausmalen — dann läßt uns das etwas kühl. In ihrem Glück wie in ihrer Noth immer die ökonomischen Feinde des Proletariats, sind sie nicht die Berufensten dazu, seine Interessen zu vertreten.

Die Tabakfabrikanten sprechen jetzt von einem „gänzlichen Ruin" der Tabakindustrie, sie suchen die Sache so darzustellen, als ob nach Einführung der Tabaksteuer ihnen nichts Anderes übrig bliebe, als zum Bettelstab zu greifen oder sich etwa in die v. Bodelschwingh'schen Arbeiterkolonien einschreiben zu lassen. Sie haben ein großes Interesse daran, die Sache möglichst schwarz auszumalen.

Sollte es ihnen auch nicht gelingen, die Steuer abzuwenden, so gelingt es doch sicher, dadurch Stimmung zu schaffen für die spätere Zeit. Dann wird es heißen: „Wir thaten, was wir vermochten. Wir wollten es nicht, wir sträubten uns dagegen, wir drohten, wir prophezeiten — doch es kam. Sauve, qu'il peut!“ Und daraufhin — werden sie die Löhne ihrer Arbeiter reduziren.

Die Sozialdemokratie aber hat ein großes Interesse daran, die thatsächliche Sachlage zu ergründen. Einmal, weil die Tabaksteuer für sie ein Interesse hat nicht blos wegen der fiskalischen Mehrbelastung, sondern auch wegen der sozialen Umänderungen, die sie nach sich ziehen wird; dann aber eben deshalb, weil sogleich nach der Einführung der neuen Steuer sicher ein Ansturm der Tabakfabrikanten gegen ihre Arbeiter und gegen die Konsumenten erfolgen wird.

Wir wollen versuchen, die wirkliche Gestaltung klarzulegen. Vor Allem handelt es sich darum, die Größe der projektirten Mehrbelastung zu bestimmen. Dabei wird sich auch der muthmaßliche Produktionsrückgang abschätzen lassen. Die Fabrikanten rechnen bekanntlich mit 50 Prozent unmittelbarer und 33⅓ Prozent dauernder Produktionsverminderung.

Das Jahr 1879.

Um den muthmaßlichen Betrag der neuen Steuerbelastung abzuschätzen, muß man vor Allem die mit der Steuerreform des Jahres 1879 gemachten Erfahrungen in Betracht ziehen. Sie bilden die einzige thatsächliche Grundlage, die man für diese Berechnungen haben kann.

Im Erntejahr (1. Juli bis 30. Juni) 1878/79 betrug im Deutschen Reich der Konsum an fabrikationsreifem Rohtabak 2,7 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Am 25. Juli 1879 waren die neuen Zollsätze eingeführt. Der Konsum sank im Erntejahr 1879/80 auf 0,7 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Daraus berechnen nun die Fabrikanten mathematisch ganz richtig einen Konsumrückgang von 74 Prozent. Allein dieses Resultat ist schon auf den ersten Blick sehr befremdend: bedeutete es doch, daß entweder drei Viertel der Zahl aller Raucher aufgehört hatten zu rauchen, oder daß jeder nur ein Viertel der von ihm gewöhnlich verbrauchten Quantität konsumirte, währenddem doch die Tabakvertheuerung durch den neuen Zoll bei Weitem nicht dieses prozentuale Maß erreicht hatte. Und sonderbar! Am 1. Juli 1880 gesellte sich zum erhöhten Zoll noch die erhöhte Inlandssteuer — der Konsum sank aber im Jahre 1880/81 nicht weiter, sondern stieg auf 1,3 Kilogramm pro Kopf.

Die Sache liegt so: Was das „Statistische Jahrbuch“, aus dem alle diese Angaben geschöpft werden, als jährlichen Verbrauch bezeichnet, ist: die Einfuhr und inländische Produktion weniger die Ausfuhr, es ist also in unserem Fall die Menge Rohtabak, welche während des Jahres durch die inländische Industrie für die Bedürfnisse des Landes selbst verarbeitet werden konnte. Wie viel wirklich verarbeitet wurde und wie viel von dieser vermuthlich verarbeiteten Menge an den Konsumenten abgesetzt und von diesem wirklich verbraucht worden ist, das entgeht der Statistik. Wenn nun die Fabrikanten in Folge irgend welcher Umstände eine Zeit lang besonders viel auf Vorrath arbeiten oder auch nur ihre Lagerbestände an Rohtabak vermehren, so steigt die Einfuhr, mit ihr die Menge des in dem betreffenden Jahre quasi verarbeiteten Tabaks und im Zusammenhang damit die auf angegebene Weise berechnete Konsumtion per Kopf der Bevölkerung. Dies war nun thatsächlich der Fall, als im Jahre 1879 die neuen Zoll- und Steuersätze eingeführt werden sollten.

Die Tabakeinfuhr betrug:

In den Jahren			
1861—65	durchschnittlich	29 840	Tonnen
1866—70	=	36 470	=
1871—76	=	49 846	= (Anschluß Els.-Lothringens)
1876/77		49 677	=
1877/78		76 598	=
1878/79		100 030	=

Die Einfuhr in den Jahren 1877/78 und 1878/79 überstieg um fast 80 Prozent den Durchschnitt. Kein Wunder, daß sie in den zwei nächstfolgenden Jahren enorm sank. Sie betrug:

1879/80	durchschnittlich	12 005	Tonnen
1880/81	=	15 266	=

Wenn man das Jahr 1876/77 als normal annimmt, demnach den wirklichen Bedarf für die nächstfolgenden Jahre auf rund 50 000 Tonnen schätzt, so läßt sich folgende Rechnung aufstellen:

In den Jahren		
1877/78 und 1878/79 wurden mehr eingeführt	76 628	Tonnen
außerdem 1879/80 = 1880/81 zusammen	27 271	=
Summa	103 899	Tonnen.

Diese 104 000 Tonnen standen also den Fabrikanten zur Verfügung, um in den „mageren" Jahren verarbeitet zu werden, macht pro Jahr etwas über 50 000 Tonnen, also den von uns angenommenen Durchschnitt. Die Vorräthe waren also so groß, daß sie fast allein für volle zwei Jahre ausreichten. Kaum waren sie zu Ende, so stieg schon, im Jahre 1881/82, dem dritten nach Einführung des erhöhten Zolles, die Einfuhr, und das „Jahrbuch" weiß uns wieder eine Vermehrung des „Verbrauchs" auf 1,6 Kilogramm pro Kopf vorzuführen. Diese 1,6 Kilogramm sind übrigens eine sehr interessante Zahl — nämlich genau auf dieser Höhe blieb der Konsum während der letzten drei Jahre vor 1877/78, in welchem Jahre, wie wir gesehen haben, die Fabrikanten, beunruhigt durch die zu erwartende Erhöhung des Zolles, angefangen haben, Vorräthe zu bilden. Ob sich daraus der Schluß ziehen läßt, daß der Konsum durch die erhöhte Steuer gar nicht beeinträchtigt worden sei, werden wir weiter unten sehen. Wir sehen jedenfalls, daß die Berechnungen der Fabrikanten keinen statistischen Halt hinter sich haben. Wir wollen es nunmehr selbst versuchen, zunächst zu bestimmen, ob eine Verminderung der Produktion in Folge der Steuererhöhung eingetreten sei. Daß die Produktion dieselbe bleiben, ja sogar sich absolut vermehren kann, währenddem der Verbrauch, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung, eine entgegengesetzte Bewegung durchmacht, ist klar, denn die relative Höhe des Verbrauchs hängt doch auch von der Kopfzahl der Bevölkerung ab, die in einem fortwährenden Wachsthum begriffen ist.

Eine Vorrathbildung kann die Wirkung einer erhöhten Steuerbelastung eine Zeit lang aufhalten, aber nicht auf die Dauer unwirksam machen. Die Vorräthe der Jahre 1878/79 und 1879/80 halfen den Fabrikanten über die nächsten zwei Jahre hinüber, aber vom dritten Jahre an mußte schon die neue Steuerbelastung in vollem Umfange zur Geltung kommen. Wenn wir also die anormalen vier Jahre aus unserer Berechnung ausscheiden, können wir zu einem zuverlässigen Vergleiche gelangen.

Die zur Verarbeitung im Inlande zu Gebote stehende Rohtabakmenge, also Einfuhr und inländische Produktion weniger Ausfuhr, betrug im Deutschen Reich:

In den Jahren	Tonnen	In den Jahren	Tonnen
1861—65 durchschnittlich	47 014	1881/82	73 458
1866—70 =	57 720	1882/83	54 139
1871/72	74 165†	1883/84	60 734
1872/73	107 661	1884/85	69 776
1873/74	71 512	1885/86	64 067
1874/75	68 487	1886/87	70 245
1875/76	68 078	1887/88	72 950
1876/77	69 312	1888/89	66 926
		1889/90	75 904
		1890/91	81 113

† Anschluß Elsaß-Lothringens am 1. Jan. 1872.

Einer besonderen Erklärung bedarf wohl nur die Zahl für das Jahr 1872/73. Es war dies ein zeitweiliger Aufschwung der deutschen Tabakindustrie in Folge des Anschlusses von Elsaß-Lothringen. Die deutschen Tabakfabrikanten glaubten darin ein unerschöpfliches Absatzgebiet erhalten zu haben und in Erwartung der hohen Profite produzirten sie drauf los. Elsaß-Lothringen wurde von den deutschen Tabakfabrikaten, wie es in der Tabakenquete heißt: „förmlich überschwemmt".* Die deutsche Tabakfabrikation stieg plötzlich in einem Jahre um beinahe 50 Prozent. Dementsprechend vermehrte sich die Einfuhr von Rohtabak und auch die einheimische Tabakkultur.

1871/72	gab	es	in	Deutschland	178 591 Tabakpflanzer
1872/73	=	=	=	=	200 829 =
1873/74	=	=	=	=	214 207 =

Gleichzeitig stieg die unter Tabak bestellte Bodenfläche von 22 673 Hektar auf 30 501 Hektar. Aber dem kurzen Aufblühen folgte ein jäher Absturz, und schon 1874/75 war die Zahl der Pflanzer nur noch 183 555, und die bestellte Fläche betrug nur 22 456 Hektar. Der geschäftliche Ansturm der deutschen Zigarrenfabrikanten auf das Elsaß verlief ungleich weniger siegreich, als der militärische Ansturm des Jahres 1870. Nur die königliche Straßburger Tabakmanufaktur litt empfindlich darunter, aber auch diese erholte sich nachher.

Wenn man nun von dieser Ausnahme absieht, so zeigen die Zahlen vor 1877/78 nur sehr geringe Schwankungen. Man bemerkt gleich, daß der Rohtabakverbrauch ziemlich gleichmäßig auf der Höhe von zirka 70 000 Tonnen stehen bleibt. Der Jahresdurchschnitt der letzten vier Jahre dieser Periode ist 69 347 Tonnen. Die zweite Periode zerfällt in zwei gleich große Theile. Die fünf Jahre 1881/82 bis 1885/86 zeigen einen geringeren Verbrauch, als die nachfolgenden fünf Jahre 1886/87 bis 1890/91; auch schwankt der Konsum in der ersten Hälfte dieses Dezenniums sehr stark, währenddem er in der zweiten Hälfte eine bestimmt zur Geltung kommende Steigerung zeigt. Der Durchschnitt ist:

1881/82 bis 1885/86 jährlich 64 434 Tonnen,
1886/87 = 1890/91 = 72 945 =

Vergleicht man die erste Hälfte der Periode von 1881—91 mit der Periode von 1874—77 so ergiebt sich ein Rückgang des Verbrauchs von Rohtabak um 7 Prozent. Daraus können wir auf einen gleich großen Rückgang der Produktion schließen. Derselbe wurde in der letzten Hälfte der zweiten Periode nachgeholt, und

* Der allgemeine „wirthschaftliche Aufschwung" dürfte wohl auch mit zu dem Anschwellen der Tabakfabrikation 1872/73 beigetragen haben. Die Red.

zwar stellte sich zuletzt eine beachtenswerthe Steigerung der Produktion gegenüber der vorhergehenden Periode heraus.*

Die verminderte Produktion war das Resultat der verminderten Konsumtion — versuchen wir nun, diese letztere zahlenmäßig festzustellen.

Der durchschnittliche Jahreskonsum pro Kopf der Bevölkerung betrug:

1873/74 bis 1876/77 (4 Jahre)	1,6	Kilogramm
1877/78 = 1880/81 (4 Jahre)	1,7	=
1881/82 = 1885/86 (5 Jahre)	1,4	=
1886/87 = 1890/91 (5 Jahre)	1,5	=

Also im Durchschnitt der Zeit unmittelbar vor, während und nach der Einführung der neuen Besteuerung stellte sich sogar, in Folge der großen Vorrathsbildungen, eine anscheinende Zunahme des Konsums heraus! Wir müssen auch diesmal diese Zeit aus unseren Berechnungen ausscheiden, wenn wir die wirkliche Gestaltung der Verhältnisse ermitteln wollen. Dann ergiebt sich eine Konsumverminderung von 0,2 Kilogramm bezw. 0,1 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung, d. h. von 12,5 Prozent bezw. 6,2 Prozent gegenüber dem Stand vor 1877/78.

Wir können nun die Ergebnisse unserer Berechnungen folgendermaßen zusammenfassen:

In Folge der Erhöhung des Zolls und der Steuer in den Jahren 1879 und 1880 hat sich die Konsumtion von Tabak, berechnet pro Kopf der Bevölkerung, auf die Dauer vermindert, und zwar in der ersten Zeit um 12,5 Prozent. Diese Verminderung beträgt jetzt noch 6,2 Prozent gegenüber dem Stand vor 1877/78. Dementsprechend verminderte sich auch die Produktion in den ersten Jahren durchschnittlich um 7 Prozent ihres absoluten Betrags. In den letzten Jahren fand eine absolute Vermehrung der Produktion, hauptsächlich in Folge der Vermehrung der Bevölkerung, statt, ihr relativer Betrag ist aber selbstverständlich, gleich der verminderten Konsumtion, geringer als früher.

Herr Miquel fordert!

Miquel berechnet in seinem Entwurf den künftigen Ertrag der Tabakbesteuerung auf 104 Millionen Mark. Der jetzige Ertrag ist ca. 55 Millionen Mark (54,8 Millionen im Jahre 1890/91). Es handelt sich also scheinbar um ein Mehr von 49 Millionen. Der Ertrag der Tabaksteuer nebst Zoll vor 1879 war ungefähr 14 Millionen. Da derselbe, wie eben erwähnt, jetzt 55 Millionen beträgt, so ist der Unterschied 41 Millionen. 41 Millionen mehr hat die Steuererhöhung der Jahre 1879 und 1880 eingebracht und 49 Millionen mehr will diesmal Herr Miquel aus dem Tabak herausschlagen: beide Fälle scheinen sich zu decken, und darauf fußend, daß das Jahr 1879 glücklich vorübergegangen ist, meint manches regierungsfreundliche Genie, die Sache sei gar nicht so arg! Allein abgesehen davon, daß der Mehrertrag der 1879er Steuer- und Zollerhöhung nicht immer 41 Millionen betrug, sondern erst in den letzten Jahren diese Zahl erreichte, nämlich eben seit 1890/91, währenddem er in den Jahren 1881 bis 1885 sich durchschnittlich nur auf 29,5 Millionen bezifferte, und abgesehen von vielen anderen Umständen, so ist die thatsächliche diesmalige Forderung größer, als 49 bezw. 104 Millionen Mark.

Unter Zugrundelegung der im Jahre 1878 für das deutsche Tabakmonopol gemachten Berechnungen läßt sich ausrechnen, daß der Fakturawerth der

* Auch dieses Ansteigen dürfte eine Folge des wirthschaftlichen Aufschwungs sein, der 1889 seinen Höhepunkt erreichte. D. Red.

gesammten in den Verkehr kommenden Tabakfabrikatenmenge wohl 300 Millionen Mark beträgt. Nach den Berechnungen des Tabakvereins ist dieser Werth gleich 302 Millionen Mark. Nach weiteren Angaben der 1879er Kommission vertheilte sich dieser Gesammtwerth auf einzelne Fabrikat-Arten folgendermaßen: Zigarren und Zigaretten 81,5 Prozent des Gesammtwerthes, Rauchtabak 14 Prozent, Kau- und Schnupftabak 1,5 Prozent. Wendet man nun die Miquel'schen Steuersätze an, so gelangt man zu einem Ertrag an Inlandssteuer allein von 117 Millionen Mark. Hierzu künftiger Eingangszoll, berechnet nach der Einfuhr im Jahre 1891, gleich 20 Millionen Mark. Also zusammen **137 Millionen Mark**. Dies die wirkliche Forderung des Herrn Miquel. Er rechnet aber nur mit 104 Millionen, weil er auf einen Rückgang des Konsums gefaßt ist. Andere sind freilich der Meinung, daß er nicht einmal diese Summe erhalten wird, und ein Herr Carl Mühle sen. in Hamburg, Vorsitzender zweier großer Tabakfabrikantenvereine, hat sogar, sich auf seine „langjährige geschäftliche Praxis" berufend, ausgerechnet, daß Miquel überhaupt nur 4 Millionen mehr erzielen wird. Sehen wir zu, wie sich die Thatsachen in der Wirklichkeit gestalten.

Wir beschränken unsere Betrachtungen auf Zigarren und auf Rauchtabak, weil die übrigen Fabrikate, wie dies sich aus Obigem ergiebt, eine sehr unbedeutende Rolle spielen. Wir wählen von den Zigarren die 3 Pfennig- und die 5 Pfennig-Zigarre zur Grundlage unserer Berechnungen. Dies sind unbestreitbar die gebräuchlichsten Sorten.

Die 3 Pfennig-Zigarre. Wir nehmen an, daß dieselbe je halb und halb aus inländischem und ausländischem Tabak besteht.

Vor 1879 betrug der Zoll für Rohtabak 24 Mark von 100 Kilogramm, die Steuer 5 Mark von 100 Kilogramm fabrikationsreifem Rohtabak.* Da die 3 Pfennig-Zigarre ein geringeres Gewicht hat, so können von derselben 20 Mille auf 100 Kilogramm gerechnet werden (nach der Tabakenquete 22000). Es fällt also auf jedes Mille 0,60 Mark Zoll und 0,12 Mark Steuer, zusammen 0,72 Mark. Verkaufspreis 30 Mk. — Steuerbelastung **2,4 Prozent** des Verkaufspreises.

Nach 1879, also jetzt, stellt sich der Zoll auf 2,12 Mark und die Steuer auf 1,13 Mark pro Mille, zusammen 3,25 Mark. Unterschied gegen die Jahre vor 1879 = 2,53 Mark. **Mehrbelastung** gegenüber früher **8,5 Prozent** des Verkaufspreises.

Nach **Miquel's Steuerplan** gestaltet sich die Sache komplizirter. Zunächst wird ein Eingangszoll erhoben von 40 Mark pro 100 Kilogramm, macht in unserem Fall 1 Mark pro Mille. Derselbe wird aber noch mit einem Drittheil seines Betrags versteuert, 0,33 Mark. Im Ganzen 1,33 Mark. Außerdem 33⅓ Prozent des Fakturawerths, ab Steuer. Der jetzige Fakturawerth ist 22,50 Mark, ab 3,25 Mark, bleiben 19,25 Mark. Davon 33⅓ Prozent = 6,42 Mark + die früher ermittelten 1,33 Mark = 7,75 Mark. Unterschied gegenüber jetzt 4,50 Mark, **Mehrbelastung** gegenüber den bestehenden Zoll- und Steuersätzen **15 Prozent** des Verkaufspreises.

---

* Folgendermaßen berechnet: Steuersatz 6 Silbergroschen von 6 preußischen Quadrat-Ruthen = 85 Quadratmeter, also 1 Thaler von 425 Quadratmeter, d. i. 4,25 Ar. Durchschnittsernte 1871 bis 1875 = 17 Kilogramm dachreifen Rohtabaks vom Ar, macht von 4,25 Ar 72¼ Kilogramm. Demnach betrug die Steuer 1 Thaler per 72¼ Kilogramm des dachreifen Rohtabaks. Zur Berechnung des fabrikationsreifen Tabaks wird ein Fünftel des Gewichts abgezogen.

Die 5 Pfennig-Zigarre. Ganz aus ausländischem Tabak. 14 Mille auf 100 Kilogramm. Fakturawerth, inklusive Steuer, 36 Mark. Auf angegebene Art berechnet, erhalten wir:

Vor 1879 — Steuerbelastung . .	3,4	Prozent des Verkaufspreises
Jetzt — Mehrbelastung	8,7	= = . =
Künftighin — Mehrbelastung * .	15,5	= = =

Vom Rauchtabak wählen wir als Beispiel die Sorte zu 1,30 Mark das Pfund, nicht weil sie die gebräuchlichste ist, sondern weil sie die billigste Sorte ist von jenen, die nur aus Tabakblättern bestehen. Bei den minderwerthigen Tabaken werden Tabakstengel verwerthet, und dies komplizirt sehr die Rechnung und macht sie unsicher. Wir bemerken aber, daß selbst nach der Annahme der Regierungsvorlage die billigeren Sorten, mit der einzigen Ausnahme der zu 50 Pfennig das Pfund, durch die neuen Steuersätze stärker belastet werden würden.

Der Rauchtabak zu 1,30 Mark das Pfund besteht aus 30 Prozent Import und 70 Prozent inländischem Tabak. Profit der Detailisten 25 Prozent. Die Rechnung stellt sich so:

Vor 1879 — Belastung	4,1	Prozent des Verkaufspreises
Jetzt — Mehrbelastung	18,0	= = =
Künftighin — Mehrbelastung .	39,1	= = =

Stellen wir nunmehr die Resultate unseres Vergleichs zusammen, so erhalten wir folgende Uebersicht:

	Mehrbelastung 1879/80 gegenüber früher:	Nach Miquel's Projekt gegenüber 1879/80:
3 Pfennig-Zigarre . . .	8,5 Prozent	15,0 Prozent
5 = = . . .	8,7 =	15,5 =
Rauchtabak	18,0 =	39,1 =

Es zeigt sich also in dem Miquel'schen Steuerplan eine bestimmte Regel, nämlich daß die fiskalische Mehrbelastung das Doppelte der Mehrbelastung der 79er Steuererhöhung beträgt. Wir wissen nicht, ob dies die vorgefaßte Absicht Miquel's war, allein es kommt sehr deutlich zur Geltung und erleichtert die Berechnung des muthmaßlichen Konsumausfalls.

Wir haben für die Steuererhöhung des Jahres 1879 bezw. 1880 festgestellt, daß in der ersten Zeit eine Konsumtionsverminderung von 12,5 Prozent eingetreten ist. Demnach müßte der diesmalige Konsumtionsrückgang das Doppelte betragen = 25 Prozent. Diese Zahl, gegen die an sich manches einzuwenden wäre, findet ihre Bestätigung durch das Ergebniß einer anderen Berechnungsart. Nämlich, ein Konsumtionsrückgang wird angenommen, weil vorausgesetzt wird, daß der Raucher weder eine schlechtere Zigarre rauchen, noch mehr Geld ausgeben wird. Wenn dies der Fall sein soll, so wird der Gesammtwerth des jährlichen Konsums an Tabakfabrikaten derselbe bleiben wie jetzt. Die Steuer würde also dann nicht 33 1/3 ꝛc. Prozent des jetzigen Fakturawerths ausmachen, sondern schon in demselben enthalten sein. Auf diese Weise berechnet, erhalten wir einen künftigen Steuertrag (ohne Zollertrag) von 85 Millionen Mark. Wir setzen also voraus, daß der Konsument auch später genau so viel ausgeben wird, wie jetzt, und gelangen zu dieser Summe. Um den Betrag dieser Summe würde also der künftige Fakturawerth geringer sein. Es macht dies 28 Prozent

* Die Mehrbelastung ist immer, wie oben angegeben, gegenüber der unmittelbar vorangehenden Periode berechnet.

des jetzigen Fakturawerths. Und daß der Fakturawerth um so viel weniger betrage, bedeutet, daß die Produktion sich um so viel vermindert hat bezw. die Konsumtion bei gleicher Kopfzahl. Wir gelangen also zu ungefähr demselben Prozentsatz wie durch die erste Berechnung. Der Unterschied von 3 Prozent erklärt sich zur Genüge dadurch, daß sich wohl Mancher finden wird, der in der Zukunft mehr ausgeben wird, sowie noch mehr Solche, die sich mit einem schlechteren Zeug begnügen, folglich ihren Konsum nicht einschränken werden.

Also 25 Prozent Produktions- bezw. Konsumtionsverminderung! Dementsprechend eine Verminderung des muthmaßlichen Steuertrags von 137 Millionen, die wir früher ausgerechnet haben, auf — 103 Millionen Mark. Wir kommen zu demselben Resultat, wie Herr Miquel.

Mit den fiskalischen Kassandrarufen ist es also nichts, desgleichen mit den Befürchtungen der Tabakfabrikanten eines „gänzlichen Ruins" der Tabakindustrie. Wie es mit derselben sonst stehen wird, behalten wir uns vor, später zu erörtern. Was aber das Fiskalische anbetrifft, so liegt das Schlimmste nicht darin, daß Herr Miquel die erwünschte Summe nicht erhalten wird, sondern gerade darin, daß er sie erhalten wird. Hätte er sie nicht erhalten können, hätte der vielerfahrene Herr Carl Muhle senior Recht, und das Resultat der neuen Steuern wären nur vier lumpige Millionen, dann bräche ja das ganze System sofort in sich zusammen. — Aber Herr Miquel wird seine 104 bezw. 49 Millionen kriegen, die auf die Dauer das Volk belasten werden. Ja, noch mehr, als so viel.

Wir wissen, daß eine Reduktion des Konsums um 12,5 Prozent nur in den ersten fünf Jahren, in denen die Steuererhöhung von 1879 sich hat frei geltend machen können, eingetreten ist, daß sie aber schon in den nächstfolgenden fünf Jahren nur 6,2 Prozent betrug, also wurden 6,3 Prozent von den rückgängigen 12,5 Prozent nachgeholt. Wenn man nun die Analogie mit 1879 weiter führen wollte, so müßte auch diesmal in fünf Jahren 6,3 Prozent nachgeholt werden. Herr Miquel hätte also in fünf Jahren 9 von den 33 Millionen, die er jetzt fallen läßt, nachgeholt, allein in Folge der Vermehrung des Konsums. Hinzu kommt aber noch die Vermehrung der Produktion in Folge der Vermehrung der Bevölkerung. Das von uns ermittelte Verhältniß war so, daß, währenddem die relative Konsumtion in der ersten Fünf-Jahresperiode um 12,5 Prozent zurückgegangen ist, sich die Produktion absolut nur um 7 Prozent vermindert hat, und schon im ersten Jahre der nächsten Periode war auch diese Differenz ausgeglichen. Demnach müßte Miquel in fünf oder sechs Jahren nicht 9, sondern 17 Millionen nachholen. In Wirklichkeit vielleicht noch mehr. Denn, so paradox es auch klingt, so läßt sich doch in Bezug auf die Verbrauchssteuern der Satz aufstellen: je geringer der Konsum und je größer die projektirte Mehrbelastung, desto relativ geringer wird die eintretende Konsumtionsverminderung sein. Die Begründung ist: wenn die Konsumtion schon jetzt ein bescheidenes Maß einhält, so wird es dem Konsumenten desto schwieriger fallen, sich noch weiter zu beschränken — er wird also dann eher an einem anderen Artikel seines Bedarfs sparen, als daß er hier noch mehr entbehren soll. Der Konsumtionsrückgang seit 1879 und die große neue Steuerbelastung sind also willkommene Stützen für das Miquel'sche Vorhaben.

Daß aber Herr Miquel wirklich auf die angegebene Weise spekulirt, ergiebt sich aus folgender Betrachtung.

Wenn man das ganze Miquel'sche Steuersystem beibehält und nur die Steuersätze verringert, und zwar so, daß auf Zigarren und Zigaretten eine Steuer

von 25 Prozent des Fakturawerthes gelegt wird, auf Rauchtabak 40 Prozent, auf Kau- und Schnupftabak 33⅓ Prozent, so erhält man die gewünschten 49 Millionen, wenn die Konsumtion dieselbe bleibt. Die Mehrbelastungstabelle ist aber dann die:

	1879	1894
3 Pfennig-Zigarre . .	8,5 Prozent	6,0 Prozent
5 Pfennig-Zigarre . .	8,7 =	9,1 =
Rauchtabak	18,0 =	16,5 =

Die Mehrbelastung wäre also dann im Allgemeinen eine geringere, als die von 1879. Demgemäß müßte man den in den ersten fünf Jahren zu erwartenden Produktionsrückgang auf etwa 5 bis höchstens 7 Prozent schätzen, macht einen Steuerausfall von 5,1 bis 7,3 Millionen Mark. Die Regierung hätte also in den ersten Jahren statt 49 Millionen etwa 44 oder 42 Millionen Mark, doch wäre dieser Ausfall schnell ausgeglichen. Dies wäre die einfachste Art, die daher auch unter den geringsten Störungen verliefe, auf dem in Aussicht genommenen Wege 49 Millionen Mark zu erlangen. Warum verfährt aber Herr Miquel anders? Der 5 bis 7 Millionen Ausfall in den ersten Jahren wegen? Aber:

1) Warum hat es denn die Regierung so eilig, da ihr doch die Matrikularbeiträge zu Gebote stehen?

2) Braucht ja die Regierung nach ihrer eigenen Angabe gar nicht so viel Geld, und es ist nur die „Finanzreform", welche dieses Mehr erheischt.

3) Ist dies denn die richtige Methode, 5 bis 7 Millionen mehr zu erhalten, daß man zu diesem Zweck 40 Millionen mehr einfordert, von denen 33 verloren gehen, daß man die Mehrbelastung um das Doppelte, ja um mehr als das Doppelte steigert, die Produktion um ein Viertel reduzirt und dadurch die Industrie und den Konsumenten in einem unvergleichbar höherem Grade schädigt, die Erbitterung in viel ausgedehnterem Maße wachsen läßt?

So dumm ist Miquel nicht, und er weiß, womit er zu thun hat. Deshalb hat er statt einer einfachen Steuervorlage eine „Finanzreform" eingebracht. Wozu dient diese Finanzreform? Einfach dazu, den wirklichen Betrag der neuen Steuern zu *maskiren*. Dies glauben wir klar zu Tage gelegt zu haben.

Warum verfährt aber Herr Miquel so? Eben weil er „ein tüchtiger Finanzminister" ist, und ein solcher weiß, daß in unserer, unter dem Zeichen der Sozialdemokratie stehenden Zeit es immer schwieriger wird, dem Volk neue Steuern aufzuerlegen. Er nützt also die Gelegenheit aus, so lange er sie hat. Durch die Annahme der Militärvorlage haben die herrschenden Klassen der Regierung einen Blankoschein ausgestellt auf neue Steuern. Ein Narr, wer eine *kleine* Summe hineinschreibt.

Eine materialistische Propagandaschrift.*

Von **Ed. Bernstein.**

„Es gehört heutzutage eine nicht geringe Dosis moralischen und persönlichen Muthes dazu, sich offen als Anhänger der Philosophie des Materialismus oder einer materialistischen Weltanschauung zu bekennen" — so beginnt und motivirt Herr Büchner seine Einführung des vorliegenden Werkes. Angesichts des

* Wilhelm Strecker, Welt und Menschheit. Eine Darlegung der materialistischen Weltanschauung. Nebst einer Einführung von Prof. Dr. Ludwig Büchner. Leipzig, Max Spohr. XV und 243 S. 8°.